

Promotionsfeier RW-Fakultät

**3. Mai 2010, von Roll Areal, Fabrikstrasse 12,
Bern, 17.00 Uhr**

**Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern**

Es gilt das gesprochene Wort

*"Ein guter Jurist kann nur der werden, der mit
einem schlechten Gewissen Jurist ist."*

*Diese Aussage stammt vom grossen Rechts-
philosophen Gustav Radbruch.*

*Lord Byron meinte: "Sollte ich einmal einen
Sohn haben, soll er etwas Prosaisches
werden: Jurist oder Seeräuber",*

*und der ehemalige deutsche Reichskanzler
und Jurist Otto von Bismarck soll gesagt
haben: "Wer weiss, wie Gesetze und Würste
zu Stande kommen, kann nachts nicht mehr
ruhig schlafen."*

Herr Dekan

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Rechtswissenschaften und die juristischen Tätigkeiten gelten doch als eher trockene, sachliche Materie.

Dennoch sind sie unentbehrlich und wie es sich an den “Bonmots” zeigt, welche über das Recht im Allgemeinen und die Leute, die Recht anwenden, im Besonderen kursieren, nicht unumstritten.

Ich freue mich,

liebe Absolventinnen und Absolventen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, dass Sie sich trotz solcher wahrlich nicht immer ermutigenden Zitate für das Studium der Rechtswissenschaften entschlossen haben.

Denn eines ist sicher und gewiss:

Gut ausgebildete Juristinnen und Juristen, die auch noch über andere Kompetenzen verfügen, werden in unserer heutigen Gesellschaft **gebraucht**.

Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft.

Dies sage ich nicht, weil ich **selber Jurist** bin und mich natürlich freue, so vielen neuen Kolleginnen und Kollegen zum erfolgreichen Bachelor- oder Masterabschluss zu gratulieren.

Sondern weil ich **überzeugt** bin, dass in einer aufgeklärten Demokratie das **Recht** und vor allem die **Gerechtigkeit** eine zentrale Rolle für das Funktionieren der Gesellschaft und der staatlichen Strukturen spielt.

Das Recht durchdringt heute alle Bereiche und Facetten des Lebens.

Wenn man der **Bibel** glauben schenkt, kamen Moses und sein Volk mit 10 Geboten aus.

Heute haben wir in der Schweiz auf den Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden **Tausende von Gesetzen** und Vorschriften und nicht einmal wir Juristinnen und Juristen wissen genau, was überall

wie verordnet ist und wie alle diese Verordnungen letztlich zustande gekommen sind.

Hat also der alte Reichskanzler Bismarck mit seinem Wurstvergleich doch recht?

In den heutigen Gesetzen ist tatsächlich Vieles enthalten und sie widerspiegeln letztlich alle Strömungen und Einflüsse der Gesellschaft.

In einer pluralistischen Gesellschaft können Gesetze nicht mehr von “Oben” dekretiert werden.

Sie sind das **Ergebnis einer Auseinandersetzung** zwischen dem Rechtsschutz einerseits und der Rechtseinschränkung andererseits. Es sind also schon **von der Grundanlage her** klassische **Kompromisse**.

Sie sind aber natürlich auch – und gerade – **von ihrem Entstehen her** Kompromisse. Es geht bei der Erarbeitung von Regeln für unsere Gesellschaft ja immer darum, die breitmöglichste Konvergenz von Interessen hinter ein Regelwerk zu scharen.

Zumindest braucht es jeweils eine Mehrheit im Parlament oder in der Regierung.

Bei der Erarbeitung von Recht ist deshalb grosse Sorgfalt anzuwenden. Es ist nicht im Interesse einer guten Qualität, wenn sich eine politische Seite ohne Rücksicht durchsetzt.

Auch von dort her kommt meine politische Überzeugung:

Gute Politik ist solche, die wahrnimmt, dass unterschiedliche Interessen jeweils etwas Richtiges – nicht das allein Richtige! – einbringen und dass die eigenen Vorschläge besser werden, wenn berechnete Einwände der anderen Seite wahr- und Ernst genommen werden.

Mani Matter hat in seinen Sudelheften einmal geschrieben:

“Dass einer von einem Standpunkt aus, den wir nicht teilen, seine Betrachtungen anstellt, heisst nicht, dass diese Betrachtungen für uns wertlos sind. Es ist möglich, dass er von dort aus Dinge

sieht, die uns von unserem Standpunkt aus entgehen.“

Diese Haltung wäre eigentlich eine zentrale Voraussetzung für gute Erarbeitung von Recht und damit eine gute Grundlage für Gerechtigkeit.

*

* *

Die **Schweiz** hat als sogenannte Willensnation eine **grosse Erfahrung mit dieser Kompromissuche.**

Indessen beschränken sich heute die Einflüsse nicht nur auf 26 Kantone, vier Kulturen und zwei bis drei Religionen, sondern auf Europa und die Welt und damit auf viele Kulturen, Religionen und Haltungen.

In den letzten Jahren ist diese Art Kompromissuche – oft auch als Konkordanz verschrien – **unter Druck gekommen.** Der Stil der deutschen Politik wurde in die Schweiz importiert, und die Konsens- oder Kompromissuche wird oft als „Wischiwaschi“-Haltung kritisiert. Was zählt,

sind knallige Positionen. Erfolg hat leider immer mehr die rücksichtslose Bekämpfung des politischen Gegners erhalten.

Ich sehe allerdings auch schon wieder Entwicklungen, die in die Gegenrichtung deuten.

Darüber bin ich froh, denn die Lösungssuche und die gut schweizerische Qualität des Rechts wird unter einer zu starken Polarisierung der Politik auch leiden.

Ich bin nach wie vor überzeugt und möchte Ihnen das auch mit auf den Weg geben:

Es gibt **nicht politische Gegner**, sondern nur Partner in einer Lösungssuche mit anderen Ansätzen.

Ich bin etwas **abgeschweift in die Politik**, ich gebe es zu.

Allerdings stellt das Recht ja sozusagen die in Normen festgeschriebenen politischen, normativen Vorgaben dar. Als Juristin, als Jurist muss einen

damit grundsätzlich die Qualität der politischen Auseinandersetzung etwas bedeuteten. Wir Juristinnen und Juristen haben ja dann die Anwendung und Interpretation dieses Rechts zur Aufgabe – unsere Arbeit wird leichter, wenn die Qualität der Normen gut ist.

*

* *

Obwohl die Gesetze durch die Einwirkungen von links und rechts, von oben und unten komprimiert werden, bis letztlich eine mehr oder weniger deutliche Mehrheit sich einigermaßen mit der Vorschrift einverstanden erklären kann,

entsteht dadurch noch kein höheres Rechtsbewusstsein in der Bevölkerung und eigentlich – was noch schlimmer und zu bedauern ist – keine höhere Rechtssicherheit.

Ja es geschieht, so paradox dies klingen mag, heute eher das Umgekehrte.

- Auch die einfachsten Regeln, welche für ein geordnetes Zusammenleben notwendig sind, werden immer wieder gebrochen.
- Das Vertrauen in das Recht und die Rechtsinstanzen hat sich in den letzten Jahren nicht verbessert.
- Und in der öffentlichen Debatte hörte man in den letzten Jahren auch schon die Aussage, dass Gerichte nicht zur Einhaltung der Gesetze da sind, sondern zur Wahrung des Interesses des Volkes. Es ging damals um das berühmte Bundesgerichtsurteil zur Frage diskriminierender Gemeindeentscheide bei Einbürgerungen. Mit Schauern kam mir damals der Begriff „Volksgerichtshof“ wieder in den Sinn.

Das **Pochen auf den Rechtsstaat** und auf die Einhaltung der Rechtsnormen mag **nicht sehr „sexy“** sein. Das gebe ich zu.

Und doch: Die Idee des Primats des Rechts als gesetzte Normen unseres Zusammenlebens ist für unsere freiheitliche Gesellschaft die zentrale Grundlage.

- Das Vertrauen,
- die Toleranz und
- das Rechtsbewusstsein

sind deshalb Werte, welche von jeder und jedem Einzelnen gepflegt werden müssen.

Ich sage dies nicht, weil es so schön klingt, sondern weil ich aufgrund meiner Erfahrungen als Jurist, Lehrbeauftragter und nicht zuletzt gerade als Politiker gelernt habe, dass diese Werte für eine erfolgreiche und nachhaltige Lösung anstehender Probleme unerlässlich sind.

Gestatten Sie mir, dass ich meine Sichtweise zu diesen Werten kurz darlege.

Vertrauen: Vertrauen ist ein Geben, Vertrauen kann nicht eingefordert werden.

Liebe Absolventinnen und Absolventen, Sie wären heute nicht hier, wenn nicht viele Personen Ihnen Vertrauen geschenkt hätten,

- vorab ihre Eltern,
 - Partnerinnen und Partner,
 - aber auch die Dozierenden
 - und Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen
- haben Sie in Ihrem "Jus-Studium" unterstützt und Ihnen vertraut, dass Sie dieses Ziel erreichen.

Natürlich haben Sie und Ihr Umfeld zwischendurch daran gezweifelt ob dieses Studium zu schaffen ist und warum man sich diesen Strapazen überhaupt unterziehen soll. Letztlich aber überwog wohl das gegenseitige Vertrauen.

Vertrauen ist ein Ding, das schlecht beschrieben werden kann, gleichwohl ist es die entscheidende Kraft, die uns allen erlaubt im Leben vorwärts zu schreiten und die uns gestellten Aufgaben anzupacken und, im besten Fall, zu lösen. Im Privat- wie im Berufsleben ist letztlich das gegenseitige Vertrauen der Schlüssel zum Erfolg.

Ich kann es geradezu spüren, den meisten von Ihnen liegt doch der Spruch: „*Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser*“, auf den Lippen.

Diese „Managementhaltung, die von **Wladimir Iljitsch Uljanow** (*Vladimir Il'ič Ul'janov*) stammt, besser bekannt unter dem Namen Lenin, fördert geradezu das Misstrauen unter den Menschen. Wir wissen aus der Geschichte nur zu gut, wohin es führt, wenn Misstrauen zur Maxime wird.

Ich bin überzeugt: Ohne eine Grundlage des Vertrauens kann eine moderne Gesellschaft nicht auf eine menschliche Art funktionieren.

Sie als Juristinnen und Juristen haben eine besondere Verantwortung. Sie werden mit Ihrem Handeln als Richterin oder Richter, als Anwältin oder Anwalt das Vertrauen der Gesellschaft in die Gesetze und Gerichtsbehörden wesentlich mit beeinflussen, ja ich gehe noch weiter, Sie haben in diesem Zusammenhang eine Garantenstellung.

Toleranz: Die Toleranz setzt Wissen und Kenntnis voraus, denn die Intoleranz wird vornehmlich vom Unwissen genährt.

In der heutigen multikulturellen Welt bildet die Toleranz sozusagen das Schmiermittel unseres Daseins. Verschiedene, ungewohnte Lebensformen und fremde Einflüsse führen zu einer Verunsicherung und erzeugen manchmal sogar Angst.

Je mehr wir über diese fremden Dinge wissen und je mehr wir die uns fremden Menschen verstehen, desto mehr schwinden Ängste und Zweifel und die Toleranz nimmt überhand.

Selbstverständlich gibt es auch Grenzen der Toleranz, und zwar dann, wenn unsere Rechte und Freiheiten bedroht sind.

Sie wissen: *„Die Freiheit eines jeden hat als logische Grenzen die Freiheit der anderen“*, wie es der französische Schriftsteller Alphonse Karr Mitte des 19. Jahrhunderts (1808-1890) formulierte.

Rechtsbewusstsein: Um eine freiheitliche und pluralistische Gesellschaft zu erhalten, muss jede Person ihren Beitrag leisten. Letztlich gehören unser Rechtsverständnis und unser Rechtssystem zu unserer Kultur.

Menschenwürde, Meinungs- und Glaubensfreiheit und Recht auf Eigentum gehören dazu.

Unsere Grundrechte sollten ins Bewusstsein aller Personen die in der Schweiz wohnen oder sich hier aufhalten festgeschrieben sein.

Ich bin mir bewusst, dass wir Erwachsenen im Allgemeinen und natürlich die Jugendlichen im Besonderen, nicht alle Gesetze eines Landes kennen. Dennoch sollten zumindest diese Grundregeln zum Allgemeinwissen der hier ansässigen Bevölkerung gehören.

Früheren Generationen waren noch die Zehn Gebote bekannt und dienten so als rudimentäre Leitlinien für das Zusammenleben. Heute muss befürchtet werden, dass nicht alle Jugendlichen die grundlegendsten Verhaltensweisen für das

Zusammenleben in der Gesellschaft vermittelt bekommen haben. Das ist etwas von dem, was die Schule heute als besondere Herausforderung feststellt.

Auch auf diesem Feld seid Ihr, liebe Absolventinnen und Absolventen, mit Eurem Wissen gefordert.

Ich komme zum Schluss.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden,

Sie können es unschwer erahnen, Sie werden in Ihrem zukünftigen Beruf mehr als nur juristisch gefordert sein. Sie werden in Ihrem Tun,

- sei es als Richterin oder Richter,
- Fürsprecherin oder Fürsprecher,
- juristische Mitarbeiterin bzw. juristischer Mitarbeiter,

Entscheide fällen oder Entscheidungen vorbereiten, die Ihre Mitmenschen unmittelbar in irgend einer Art und Weise tangieren.

Ich fordere Sie deshalb auf, zu unseren gesellschaftlichen Werten Sorge zu tragen, damit unserem Rechtssystem die notwendige Achtung entgegengebracht wird, die das friedliche Zusammenleben aller Individuen und Gruppierungen erst ermöglicht.

Juristen werden wohl auch in Zukunft - wie auch wir Politiker - gelegentlich dem Spott der anderen ausgeliefert sein. Es liegt jedoch an Ihnen, sich in Ihrem Tun nicht beirren zu lassen.

Dann könnte das jüdische Sprichwort wahr werden:
“Ein Richter, der ein gerechtes Urteil fällt, ist gleichsam ein Mitarbeiter Gottes am Schöpfungswerk.“

Ich wünsche Ihnen auf Ihrem beruflichen und privaten Lebensweg Glück und Erfolg und heute Abend ein schönes Fest mit Ihren Angehörigen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.